

Zur Entstehung und frühen Entwicklung der erzgebirgischen Spielwarenfertigung

Entlang der vorzeitlichen Siedlungsbahnen im Erzgebirgsraum entstanden im Kammgebiet erste Befestigungen, darunter um 1240 die Burg Purschenstein. Deren Herrschaftsraum wurde zu einem Ausgangspunkt für die Entwicklung des erzgebirgischen Spielzeuggewerbes. Für den heutigen Bergflecken Seiffen im Purschensteiner Land erwiesen sich während der ersten Jahrhunderte die reichen "Seifenlager" von Bedeutung. Hier wurden durch Bergleute, genannt "Zinnseifner", aus dem Talschutt kleinste Zinngrauen ausgewaschen. Als "cynsifen" wird dann dieses Gebiet 1324 erstmals bekundet. Um 1560 gilt auch der Grubenbetrieb in festem Gestein als gesichert.

Gern stellt man sich vor, daß der erzgebirgische Bergmann in seiner Freizeit gebastelt, geschnitzt oder auch gedrechselt habe und in dieser schöpferischen Muße der Grund für das Entstehen der einmaligen Spielzeugkunst zu suchen sei. In westerzgebirgischen Bergorten mit ihrem noch recht lange blühenden, ertragreichen Silberbergbau war volkskünstlerisches Feierabendschaffen wohl der Fall. Hier entstand daraus später ein Zentrum der Schnitzkunst und Klöppelei. Den Seiffener Zinn-Bergmann führten jedoch nicht Zeiten der Muße zu einem Berufswechsel. Ihn zwang wirtschaftliche Not, den heimischen Werkstoff Holz gewerblich zu nutzen. Ein stetiges Auf und Ab und gravierende Verfallserscheinungen des Zinnbergbaus stellten die Frage Bergmann oder Holzdrechsler immer wieder als wichtige Existenzfrage. Anfänglich als Zweitberuf, geriet im 18. Jahrhundert die Holzbearbeitung mehr und mehr zum bestimmenden Gewerbe. Das Drechseln, als ergiebige rationelle Technik, stand im Mittelpunkt. Offenbar gestaltete sich der Verdienst beim Drechseln bald besser als im Bergbau. Viele, ihrer einstigen Betätigung entfremdete Bergleute, kehrten auch bei späterem kurzzeitigem Aufschwung des Berggeschehens nicht in ihre alten Berufe zurück. Knöpfe, Feder- und Nadelbüchsen sowie andere hölzerne Hohlgefäße waren die ersten Drechslerwaren und wurden bald in größeren Stückzahlen vertrieben.

Langsam stieg dieses "Seiffen", trotz ungünstiger Verkehrslage, zum eigentlichen Mittelpunkt der Holzwarenfertigung auf. Das Geheimnis dieses Erfolges beruhte wohl vor allem darin, daß ein Menschenschlag am Werke war, der nachhaltig durch die Bedingungen des Zinnbergbaus geprägt war: Regsam, ausdauernd und opferbereit, wirklich geschickt und anpassungsfähig. Diese geistige Haltung und das "bergmännische" Selbstverständnis der Seiffener setzten sich um in eine einmalige technologische und ebenso gestalterische Findigkeit, die später zu Wesenszügen der erzgebirgischen Spielzeugmacherei wurden.

Hausier- und Wanderhandel sowie Besuche von Märkten und Messen beförderten die Produktion. Für 1699 ist ein gewisser Johann Friedrich Hiemann überliefert, der neben Leinwand auch Erzeugnisse der heimischen Holzdrechselei zuerst mittels Schiebbock nach Leipzig zur Messe gebracht haben soll. Etliche Aufträge für Nadelbüchsen und Holzdosens seien die Folge gewesen. Auch Verlagshäuser, die um 1764 in Waldkirchen und Grünhainichen entstanden, führten Seiffener Drechslerwaren in ihrem Angebot. Die Leistungsfähigkeit wasserkraftbetriebener Drehwerke an den schmalen Bächen - oft umgebaute ehemalige Pochstätten - war enorm. Ein niedriges Lohn- und Preisniveau und die spezialisierte Holzdrechselei machten dieses erzgebirgische Wirtschaftsgebiet bald für auswärtige Auftraggeber interessant.

Eine der einfachsten Spielzeug-Drehformen war die alte Nürnberger Docke, aus der Puppen in allen Variationen, Frauengestalten und schließlich durch Ausschneiden der Beine auch männliche Figuren geschaffen wurden. Man könnte bemängeln, dass gedrechselte Seiffener Spielware einfach gewesen sei. Jedoch erwies sich die ungewollte Abstrahierung und Naivität als ausgesprochener Vorteil für den Spielwert. Dieser Charakter der drechslerischen Abstraktion barg und birgt noch heute viele Möglichkeiten für das kindgemäße Spiel. Die erzgebirgische Dockenfigur besitzt eine anmutige, einfache Form. Die Farbgebung ist zurückhaltend, das Dekor orientiert sich in aller Einfachheit am gedrechselten Rund.

In Nürnberg ist ein aufschlußreicher Briefwechsel zwischen dem Seiffener Verleger Hiemann & Sohn und der Nürnberger Firma Förster & Günther aus der Zeit um 1800 erhalten geblieben. Er zeigt die große Vielfalt gedrechselter Gebrauchsgüter und Spielwaren. "Pfeifenfutterale", "Nadelbüchsen" und "große Büchsen für Rauchtabak" werden ebenso erwähnt wie "fressende Gänse im Stall", "Früchte mit Nähzeug", "gutgemachte Pochwerke", "Reiter & Soldaten in Scherren" oder "gelbe und rote Äpfel und Birnen von Holz mit schönem Hausrat". Die erwähnten hohlgedrehten, hölzernen Früchte, die zu öffnen waren, enthielten Miniaturen sämtlicher Hausgerätschaften. Sie waren Verpackung und kostbares Drechselwerk zugleich. Dem Inneren konnte man zierliche Service, an einem Faden gereihtes Babyspielzeug, ein winziges Ensemble von hölzernen Küchengeräten oder gar ein Städtchen entnehmen. Nürnberger oder alpenländische Motive haben in dieser Zeit einen großen Einfluß auf die erzgebirgische Gestaltung ausgeübt, da auch Auftragsmuster aus Nürnberg identisch nachgearbeitet wurden. Es verwundert daher nicht, daß Seiffen anfangs als Erzeugerort in den Akten kaum zu finden ist. Viele Seiffener Produkte gingen noch lange unter dem Begriff "Nürnberger Tand" in alle Welt hinaus.

Eine Besonderheit der erzgebirgischen Spielzeugfertigung ist das Reifen- oder Spaltringdrehen. Die Eigenart dieses Verfahrens besteht darin, in einem nassen Fichtenholzring (Reifen) mit speziellen Drechslerwerkzeugen die Umrisse einer Figur, zumeist eines Tieres, zu formen. Beim Drehvorgang kann der Reifendreher das Profil noch nicht sehen. Erst nach dem Aufspalten des Ringes wird in seinem Querschnitt die beabsichtigte Gestalt sicht- und überprüfbar. Eine Korrektur ist dann kaum mehr möglich. Reifendrehen verlangt daher hohes drechslerisches und gestalterisches Können, Augenmaß sowie eine ausgeprägte Formvorstellung. Die abgespaltenen 40 bis 60 Rohlinge sind anschließend zu beschnitzen und zu bemalen. Die Technologie des Reifendrehens ist nur in Seiffen und Umgebung beheimatet und wird heute nur noch von wenigen Reifendrehern beherrscht und ausgeübt. Reifengedrehte Erzeugnisse, wie z.B. Holztiere, waren vor allem für die sogenannte "Füll- und Schachtelware" bestimmt.

Die Vielfalt erzgebirgischer Holzspielzeuge zählte bald nach Tausenden. Die große "Wohlfeilheit" der Erzeugnisse war wohl nur durch eine Teilung und Spezialisierung der Arbeit möglich. Verlagshäuser koordinierten gleichsam diesen Prozeß, der schließlich auch dazu führte, daß sich ganze Ortschaften mit der Herstellung lediglich bestimmter Artikel beschäftigten. Das Sortiment an Spielwaren aus dem Erzgebirge zählte tausende verschiedene Erzeugnisse. Verbreitet waren vor allem bewegliche und klingende Spieldinge, wie Klappern, Klimperkästchen, Fahrspiele sowie Lärm- und Musikinstrumente. Anregungen kamen auch aus anderen Spielzeuggebieten, vor allem aus dem Nürnberger Raum. Neben hohlgedrehten Früchten mit kleinsten Spielminiaturen war es die Schachtelware, die mit ihren thematischen Sortimenten die Vielfalt des erzgebirgischen Angebotes ausmachte. Kindgerecht und belehrend zugleich entsprachen die in Spandosen oder Kistchen verpackten Dockenfiguren, Fahrzeuge, reifengedrehten oder massagedrückten Tiere und variantenreichen Haus- und Baumformen der Gefühls- und Erlebniswelt ihrer Zeit. Die erzgebirgische Arche

Noah war neben anderem ein Exportschlager nach Übersee. Holzsoldaten, Burgen und Baukästen für das Knabenspiel oder detailreich gefüllte Puppenstuben und Kaufläden für das Mädchen entsprachen dem damals herrschenden Rollenverständnis im Kinderspiel.

Bereits vor 1900 deuteten sich gravierende Exportprobleme an. Neben steigenden Holzpreisen bedrohten veränderte Zollbestimmungen die erzgebirgische Spielzeugindustrie. Anstelle von Warenwertzöllen führten wichtige Importländer in kurzer Frist Gewichtszölle ein. Der neue französische Generaltarif von 1881 beispielsweise änderte den Wertzoll von 10% in einen Gewichtszoll von 60 fr. pro 100 kg um. Schweren, sperrigen Großspielzeugen war damit eine Ausfuhr stark erschwert. In Seiffen machte sich besonders der Verleger H.E.Langer damit verdient, den Prozess der Miniaturisierung gefördert zu haben. Nach 1905 hat er verkleinerte Formen von Figuren, Häusern, Fahrzeugen und Zubehör nach "Nürnberger Maß" auf den Markt gebracht. Genial erwies sich seine Entwicklung, Kleinstspielzeug in einer Zündholzsachtel anzubieten. Zeitgenössische Motive, beeindruckende Miniaturdrechselei, detailgetreue Bemalung und das Vermögen, selbst kleinste Spieldinge meisterhaft zu gestalten, wurden zu einer neuen Stärke der Seiffener Volkskunst. (KA 2001)